

Nestgeruch

Versuch über die Professionalisierung unserer Kultur

Richard Jilka (Historiker/Philosoph)

Professionalisierung verleiht jenen Nestgeruch, der eine wesentliche Voraussetzung dafür geworden ist, um im Kulturbetrieb, um auf weltanschaulich politischen Berufsfeldern, auf denen sich vormals sogenannte „Intellektuelle“ getummelt haben, Zugang und Gehör zu finden. Journalismus oder Schriftstellerei, Politik oder Malerei, Philosophie oder Dichtung professionell zu treiben meint hier nicht, es handwerklich besonders gut oder gar inhaltlich richtig zu machen, sondern es eben bloß *professionell*, d.h. so, wie es schulmäßig normiert zu geschehen hat, zu machen; es also langweilig zu machen. Ein professioneller Schreiber oder Redner oder Sprecher oder Filmer hat beispielsweise einen bestimmten, unter den Angehörigen seiner Zunft als verbindlich angesehenen Ausbildungsgang durchlaufen und hernach (einem Beamten ähnlich) eine anerkannte Ämterlaufbahn absolviert, also von der Pike auf oder dem Praktikum an eine beachtliche Anpassungsleistung an den jeweils aktuellen *common sense* seiner Kollegen erbracht, weshalb der solchermaßen ordnungsgemäß Sozialisierte – unabhängig von Geschlecht Hautfarbe Herkommen Religion oder Güte seiner Produktion – zur Debatte, zu den öffentlichen Gesprächen unserer Gesellschaften zugelassen und ihm Gehör in einem weiträumig medialen Resonanzraum zugestanden wird. Solchermaßen professionalisierte Vordenker und Vorredner sowie als Sachverständige ausgewiesene Experten haben wie weiland Senatoren oder Volkstribunen die Lizenz, auf dem Forum das Wort zu ergreifen und zum Volke zu sprechen. Denn er oder zunehmend sie kennt dank jahrelangem Mitmachen an den richtigen Stellen im Betrieb die entsprechenden Leute, mehr noch die von den entsprechenden Leute geschätzten Verhaltensformen. Von den maßgeblichen Leuten hat er oder sie mitsamt Kleiderregeln & Redewendungen die richtige äußere sowie innere Haltung und den dazu passenden *Nestgeruch* angenommen, um öffentlich zur Sprache gelassen zu werden und massenmedial zu Worte kommen zu dürfen. Wer den richtigen Nestgeruch hat, gehört dazu, er oder sie oder es gehört zum Kulturbetrieb. Einvernehmen herrscht bei jenen drinnen im Betrieb darüber, wie manfrau sich in der Öffentlichkeit zu verhalten & zu geben hat, welche Gesinnungsmuster verbindlich und welche Rollen wie zu spielen sind. Einverständnis herrscht in den meinungsmächtigen Kreisen über die Gültigkeit von Deutungsmustern sowie die Zulässigkeit von Gesinnungen, über abwegige Anschauungen muß nicht weiter gesprochen werden: wie selbstverständlich rümpfen sich ge-

meinsam die Nasen über Tabubrüche. Anstößiges wird auf Anhieb erkannt und in einhelligem Besserwissen verworfen. Kollegial gemainstreamt sind er oder sie (oder es) autorisiert, öffentlich rechtlich unumstrittene Qualitätsmeinungen zu verbreiten, denn manfrau hat gelernt, die richtigen Wörter zu benutzen sowie die falschen zu meiden. Ein durch die Selektionsverfahren seiner jeweiligen Zunft evaluierter Journalist oder Politiker bietet die Gewähr, seiner intelligenten Raffinesse und rhetorischen Originalität zum Trotz nichts Falsches zu sagen, d.h. er oder sie wird weder Tabus verletzen noch Anstoß erregen oder substantiell Neues einbringen. In jahrelang eingeübter Anpassung an die unerbittlichen Erfordernisse seiner Profession erlangt manfrau die Expertise, zu diesem oder jenem Thema gehört und in die Weite & Breite gesendet zu werden. Darin unterscheiden sich autorisierte Vorredner von ahnungslosen Bürgern.

Vielen unserer Parlamentarier hört man beispielsweise an, daß sie sich ihre Meinung nicht selbst erdacht haben, sondern daß sie Funktionäre dieser oder jener in professionellen Argumentationsschmieden vorgefertigten oder in Thinktanks elaborierten Parteimeinungen sind. Vielen unserer professionellen Vorrednern ist anzuhören, wie gut sie gecoacht sind und daß sie mit dem gleichen volkstümlichen Brustton der Überzeugung im kommenden Jahr mit etwas umgestellten Argumenten & umgruppiertem Zahlenmaterial auch für ihre momentane Opposition sprechen könnten, wenn nicht jahrelange Imprägnierung mit Nestgeruch für die Karrieren in politischen Vereinigungen besonders wichtig wäre. Im Rahmen professionell vorgefertigter Argumentationsmuster erweisen sich viele Volksvertreter meinungsmäßig als unerheblich bis erpreßbar: eigenständiges Meinen könnte zu gekürzter Redezeit führen, allzu eigenständiges Meinen könnte gar zum Ausschluß aus der Rednerliste, ja in schweren Fällen von Eigensinnigkeit zum Ausstoß aus der jeweiligen Redegemeinschaft führen, ohne daß im Regelfall die lukrative Karriere in einer anderen Partei nachhaltig fortgesetzt werden könnte. Anathema! Wer öffentlich eigenständig denkt, ist offensichtlich kein anschlussfähiger Parteimensch; und wem es an Zugehörigkeit zu maßgeblichen Meinungskollektiven oder Glaubensgemeinschaften mangelt, dessen Privatmeinung wurde nun mal für den allgemeinen Gebrauch nicht professionell genug zurechtgemacht und wird gecancelt. Exkommunikation! Je höher manfrau als Meinungsmacher im Ranking steht, desto größer wird für ihn oder sie die Gefahr, wegen eigenständigem, also aus Sicht der Mehrheit unkorrekt anrühigem Meinen einen Aufschrei der Empörung auszulösen und aus der Liste der öffentlich zulässigen Meinungsträger gestrichen zu werden. Exklusion! – An den Kurzviten von Redakteuren sogenannter *Qualitätsmedien* verwundert nicht selten, wie sie ihre jeweiligen Laufbahnen bruchlos durch weltanschaulich gegensätzlich ausgerichtete Redaktionen oder Intendanten-

ren gezogen haben. Für uns naive Leser Hörer Gucker ist es schwer nachvollziehbar, wie moralisch scharfe, ja gelegentlich mit dem Anspruch auf absolute Gültigkeit vorgetragene Meinungen mit den gegensätzlichen Leitlinien wechselnder Arbeitgeber wechseln? Professionelle Autoren haben nun einmal im Verlauf ihrer langwierigen Anpassungsleistungen gelernt, auf Bestellung zu moralisieren und mit ihrem Auftraggeber, heiße er nun Die Welt Der Spiegel Die Zeit, die Zielrichtung ihrer verschriftlichten Empörung zu ändern. Ist man erst einmal professionell, ist nicht entscheidend, was man sagt, sondern dazuzugehören, indem man Richtiges richtig sagt. Massenmedial qualifiziertes Schreiben ist eine Ware, die sich dank der Expertise zünftigen Nestgeruchs verkauft. Zeitungsartikel Rundfunkbeiträge Talk-Shows Videos Dokus... sind Waren auf einem Markt professionalisierter Eitelkeiten. Nachrichten & Neuigkeiten & Meinungen werden gemäß festen Regeln von einer durchrationalisierten Unterhaltungsindustrie angefertigt, um bestimmte Segmente der Nachfrage optimal zu befriedigen. Professionelle Schreiber schreiben nicht, was sie als Persönlichkeit für richtig halten, sondern fertigen Ansichten an, die sich optimal verkaufen lassen oder zahlreiche *Klicks* einbringen. Professionelle Kommunikation ist gezielt einseitig und bedient zahlenmäßig große Segmente des common sense: je größer die Kundenschaft, je flacher das Produkt. In Hinblick auf die zahlende Kundenschaft wurde professionell gelernt, intellektuell langweilig zu sein, indem in glänzend polierter Medialität Anstößig Anrühiges vermeiden oder Umstrittenes instrumentalisiert wird: Schablone ist Trumpf.

Wildes Denken war & bleibt gefährlich! Luzide Geistigkeit ist zeitlos anstößig. Immer fühlen sich vom freien Denken die Meisten, jedenfalls Vielzuviele auf ihre Zehen getreten. Denn der freie Geist ist ein notorischer Wühler! Den Freien zeichnet es aus, daß er anstößig und umstritten bleibt. Freie Geister, so sie den Namen verdienen, liegen quer zum allgemeinen Meinen und widersprechen auf jeden Fall sowohl dieser wie jener Mehrheitsmeinung. Das ist Demokratie. Das verunsichert, das empört die Vielen. Geist war und ist und bleibt empörend! Das muß ausgehalten werden. Und menschliche Intellektualität hat weder Auftraggeber noch einen Marktwert. Intellektualität ist keine Produktivkraft, sondern ein wesentliches Verhältnis eines Menschen zu seiner Welt. Professionellen Vordenkern mit Nestgeruch gegenüber haben jedoch uneingebundene, gewissermaßen vagabundierende *Intellektuelle*, die ihre eigenwilligen, wiewohl ebenfalls wohlbegründeten Meinungen immer noch redlich meinen, ja mitunter geradezu verkörpern und allenfalls gemächlich im Einklang mit ihren Lebenserfahrungen ändern, kaum noch eine Chance auf Gehör in unseren für den Geschmack breiter Öffentlichkeiten gestylten Diskursen. Das ist ein Verlust. Das ist ein unerhörter Verlust für die Demokratie! Im Unterschied zu Expertenwissen sind

unkorrekt intellektuelle Anschauungen nicht an ein enges Fach gebunden, sondern verbinden verschiedenste Erfahrungen mit abwegigen Gedankengängen und bringen in gewagten Bildern weite Horizonte zur Sprache. Aber ungewöhnliche, deshalb abweichende oder eigenwillige, also (zunächst) verstörend unkorrekte Rede- & Sichtweisen oder gar erschreckend neuartige Vorstellungen – seit jeher nicht nur die Triebkräfte menschlichen Weiterempfindens & Andersdenkens, sondern Kennzeichen freiheitlicher Gesellschaften – haben wenig Chancen, massenmedial verbreitet zu werden. Was wird aus unseren offenen Gesellschaften, wenn abwegig anstößiges Meinen von professionell korrekten Vorstellungen flächendeckend verdrängt wird? Wenn allzumenschlich subversive Energien auf der Straße oder am Tresen verpuffen, anstatt gewohnte & eingeübte Vorstellungen öffentlich in Frage zu stellen, verarmen demokratisch erwünschte Auseinandersetzungen um die vielfältigen Freiheiten der Menschen. Sollte sich, je professioneller der veröffentlichte Diskurs gestylt wird, die Freiheit verflüchtigen? Sollten professionelle Diskurse freiheitsfeindliche Propaganda sein? Sprechen ist Macht.

Eigenwilliges Denken Sehen Hören ist nun einmal naturgemäß eine Sache von Wenigen, kann also zunächst keinen nennenswerten Marktwert haben, sonst wäre das eigene Denken ja von seinem Anbeginn an konform zu den Ansichten dieser oder jener Großgruppe, die marktwirtschaftlich zählt. Eigene Gedanken wären also nichts Neues oder gar ein Beginnen. Wie finden im Kulturbetrieb Ansichten zahlenmäßig irrelevanter Minderheiten im professionellen Ringkampf um Aufmerksamkeit Gehör und somit die Chance, Gesellschaften zu befruchten? Eine der gesellschaftlichen Segmentierung entsprechende Vielfalt der Medienwelt wäre hilfreich, um demokratische Ansprüche auf meinungsvielfältige Mitsprache zu gewährleisten. Bis in die 1920er Jahre gab es in Deutschland beispielsweise zahlreiche experimentierfreudige Verleger, die als Intellektuelle ihren Autoren oft das Wasser reichen konnten und, finanzielle opulent ausgestattete, es nicht selten wagten, dem Publikum Ausnahmemeinungen vorzusetzen oder riskante Gedanken zuzumuten, um mit dem Risiko, einen Flopp zu landen, Furore zu machen. Im Verkauf des 20. Jahrhunderts haben Bücher sowie sonstiges Getexte nicht nur ihr Monopol eingebüßt, lukrative Leitmedien zu sein. Der Konkurrenzdruck im Kampf um die zeitlich notorisch beschränkte Aufmerksamkeit der Menschen steigert sich neuerdings ins Schmerzhafte. Bedeutende Verlage, namhafte Zeitungen mußten das Handtuch werfen oder wurden im Zuge brutaler Konzentrationsprozesse zu Filialen von Medienkonzernen und deren Verkaufsstrategien. Und wer einen gutbezahlten Posten in einer Redaktion erlangt hat, sieht sich Neid & Anfeindungen sowohl von den *Wilden* da draußen vor der Tür als auch von Seiten der geschätzten Kollegen ausgesetzt. Wer einen Posten im Machtgefüge der Meinungsmacher hat,

sieht sich umstellt von Regeln und Vorgaben und muß höllisch aufpassen, um nicht durch ein falsches Wort oder gar mißverständliches Meinen Empörung auf sich zu ziehen und von seinem hart erkämpften Posten gestoßen zu werden. Und die drinnen in den Redaktionen oder Intendanturen nach jahrelangem Wohlverhalten angestellten Menschen sind durchwegs überarbeitet. Gestreßte Leistungsträger haben den rotweinseligen Bohemien aus dem Kulturbetrieb vollständig verdrängt. Wie traurig. Denn Konkurrenzdruck in Tateinheit mit Überarbeitung verunmöglichen den Blick zur Seite, um abseits der Hauptrichtung Gewächse überhaupt wahrzunehmen, um ausnahmsweise nebenher mal eine ungewöhnliche Meinung aufzugabeln und der Öffentlichkeit zuzumuten. Das persönlich berufliche Risiko eines Meinungswagnisses ist zu groß. Da manfrau es sich nicht leisten kann, in Veruruf zu geraten, wird Gefälliges ventiliert. Denn erlaubt ist bekanntlich, was gefällt; und es muß Millionen gefallen, sonst fällt es durch. Mit unserer ökonomisch strukturierten Kulturlandschaft ist es im jetzt laufenden Jahrhundert so weit gekommen, daß in einem Sprachraum von 100 Millionen Menschen, ein Autor, der „nur“ 20 000 oder 10 000 ähnlich gesinnte Leser Gucker Hörer ansprechen würde, keine wirtschaftlich relevante Resonanz hat. Fallen in einem kulturellen System, in dem nur politökonomisch relevante Resonanzen zählen, die Ansichten von 30 000 Menschen unter den Tisch? Akkumulieren sich die über unsere Republiken verstreuten 20- oder 30tausendergruppen, deren Meinen im veröffentlichten Sprechen nicht zur Sprache kommt, zu einem Drittel der Gesellschaft, das sich in den tagtäglich veröffentlichten Standartmeinungen vergeblich sucht? Werden diese sprachlosen Leute bei Gelegenheit auf der Straße Gründe finden, um zu randalieren? – Jedenfalls ist es ein Verlust für die geistige Auseinandersetzung sowie die menschliche Entfaltung, wenn besonderes Meinen & Denken, das doch immer in der Abwegigkeit kleiner Kreise blüht, kaum noch eine Chance hat, im Kulturbetrieb bekanntgemacht zu werden. Sollten freie Geister ihrer Anstößigkeit halber aus unseren öffentlichen Debatten ausgeschlossen sein? Wann werden sie aus unseren Gesellschaften ausgestoßen?

Freie Geister zeichnet es nun einmal aus, daß ihr Dichten & Denken, ihr Fühlen & Meinen *quer* zu dem Meinen massenmedial relevanter, weil millionen von Nasen mit Geldbeuteln zählender Gruppen liegt. Mehr noch: zu ernsthafter geistiger Auseinandersetzung gehört seit den Tagen des Sokrates: ätzende Kritik am Meinen sowohl dieser wie jener Mehrheit zu üben. An ihrem intellektuellen Beginnen stand jene Denkbewegung, die als *Philosophie* bekannt wurde, in scharfer Opposition zum Wahrheitsanspruch religiöser Mythen sowie zum bloßen Meinen der Menge (Demos oder Vulgus). Der sokratische Geist begann als Wühler, er unterwühlte, kritisch unwissend fragend, bestehende & gewohnte & eingebürgerte Vorstellungsmuster.

Als ob er keine Ahnung hätte und kein Wässerchen trüben könne, fragte unser erster Philosoph im Beisein lachender junger Leute auf offener Agora den General nach der Tapferkeit, den Priester nach Gott, den Verliebten nach der Liebe, den Politiker nach dem Guten... Und siehe: sie machten sich im Angesicht der jungen Leute lächerlich, denn sie wußten nicht, was zu wissen ihre Profession ausmachte. Wer so ätzend fragt, daß er das Unwissen seiner Mitbürger offensichtlich macht, der wird auch schon mal vergiftet oder gesteinigt; heutzutage könnten Ächtung oder Ausschluß geradezu als zivilisiert milde Strafen für eigenwilliges Denken gelten. –

Intellektuelle, wie eng oder weit man das Wort auch fassen mag, waren jedenfalls nie auch nur annähernd mehrheitsfähig. Notorisch vertreten solche Leute eine Sondermeinung die auf besondere Weise Disparates verbindet, wodurch gewöhnliches Meinen für gewöhnlich verunsichert, ja sogar verstört wenn nicht gar empört wird. So muß es sein! Als intellektuell gilt nicht bloß eine mehr oder weniger intelligente Einsicht oder Erkenntnis; ein Intellektueller ist nicht nur jemand, der hauptsächlich (manche sagen *übermäßig*) vom Verstand bestimmt wird oder um besonders tiefes Verstehen bemüht ist oder der geistig arbeitet wie ein Buchhalter. Das Wort läßt sich von „inter-legere“ ableiten, meint also auch aus-wählen, zwischen Verschiedenem wählen, um durch kritische Aus-Wahl von Ansichten oder Gedanken auf je eigentümliche Weise Charakteristisches auszudrücken, somit Gegebenes anders zu verstehen, wohlmöglich treffender zu begreifen. Wobei das lateinische „legere“ lesen meint, womit ursprünglich das Auf- oder Auslesen von Früchten bezeichnet wurde, dann auch die mehr oder weniger kritische Auswahl einer bestimmten Erzählweise aus vielfältigen Gerüchten und Nachrichten; erst viel später werden Buchstaben auf- & ausgelesen. Intellektuelles Lesen meint ein zwischen-lesen (inter-): zwischen den Zeilen oder den Büchern lesend steht so Einer zwischen den Nachrichten oder Meinungen, die man so hört. Ein Zwischenleser stellt denkend Querverbindungen her, die dem einem Fachgebiet verhafteten Experten entgehen und den Gewöhnlichen gewohnten Leser verunsichern. Im Verunsichern & Verstören liegt seit jeher eine wesentliche Aufgabe des Intellektuellen. Intellektuelle sind keine Weicheiere, zwischen ihnen gibt es kein Recht, gedanklich nicht gekränkt zu werden. Vielmehr gehört der sprachliche Tabubruch seit jeher zu den Stilmitteln intellektueller Auseinandersetzungen. Der Tabubruch wirkt umso durchschlagender, je überzeugter die jeweiligen Tugendwächter von der absoluten Gültigkeit ihres Meinens sind. Je tiefer die Tyrannei der Moral durch Vorschriften für rechtes Schreiben & gerechtes Sprechen ins Denken hinein pfuscht, desto einfacher wird es, durch einen ungerechten Satzbau oder ein falsches Wort Winde der Empörung zu entfachen oder schlicht aus der Liste der Redner gestrichen zu werden. Welch Verführung

für jeden redlichen Intellektuellen muß es sein, mit einem so simplen Ausdrucksmittel wie dem generischen Maskulin über der Strenge zu schlagen! Dogmatiker und Intellektuelle bleiben unter allen Umständen Feinde. Und in Diktaturen genügt mitunter ein falsches Wort, um erschossen zu werden. Intellektualität ist von Natur aus eine gefährliche Sondermeinung. Und im Unterwühlen des von Großgruppen wie selbstverständlich für wahr gehaltenen liegt seit jeher eine eminent demokratische Aufgabe des Intellektuellen. Gewissermaßen hat er die Pflicht, der sprachlichen Macht vorgeschriebener Schreib- Denkweisen zu widersprechen. Überhaupt ist Intellektualität jenseits von richtig & falsch Widerspruch. Und Widerspruch ist für die Meisten der geistig Armen eine Unverschämtheit. Eben deshalb gelangen lautstarke Mehrheiten verunsichernde intellektuelle Unkorrektheiten und abenteuerliche Gedankenspiele immer weniger bis in die veröffentlichte Sprache unserer Völker: die Angst vor Ächtung & Shitstorm ist groß. Werden politmoralische Korrektheiten professionalisiert, bilden sie bald ein ideologisches Geflecht, dessen Rechtfertigungszwänge weitaus mehr Ausschlußkriterien generieren denn vormals fehlende Parteimitgliedschaften. Wo Sprachregelungen herrschen, schwindet der Raum für sprachspielende Intellektuelle. Mag das Denken oder Meinen von freien, weil nicht in Konformitäten eingebundenen Zwischenlesern und Sätzeklopfern oder Gedankenmachern auch noch so geistreich sein, es ist nun einmal nicht professionell zurechtgemacht, um auf dem hart umkämpften Markt der Bilder & Meinungen, der Klischees & Klicke zum Verkauf zugelassen zu werden. Wer unbedingt hinein will in den Kulturbetrieb, um in unseren gesellschaftlichen Debatten mitzusprechen, der müßte seine persönlich gewordene Sprache & Denke wechseln, er müßte sich diesen Sprachregelungen oder meinethalben jenen begrifflichen Vorgaben beugen. Dann wäre seine Beteiligung an der Debatte jedoch unnötig, denn er oder sie würde nicht mehr als Intellektueller eine herausfordernde Sprache sprechen, um besondere Perspektiven aufleuchten zu lassen, sondern manfrau wäre nur noch der Repräsentant einer massenmedialen Sprechgruppe, die in einer bestimmten Sprache ohnehin verbreitete Vorstellungen abspulen.

Gewissermaßen leben wir in Hölderlins *dürftiger Zeit*, in der vergessen wurde, wie notwendig Dichter & Dichtung für unser Zusammenleben sind. Im Glauben an die Professionalität der Experten wird vergessen, wie notwendig Abwege wagende Denkbewegungen sowie Disparates verbindende Vorstellungen sind. Für die Mitwirkung von Intellektuellen an unseren gesellschaftlichen Selbstdeutungen und Selbstentwürfen, so notwendig sie wären, wird der Raum knapp. – Herfried Münkler (Die Deutschen und ihre Mythen, 2010) beklagt, daß mittlerweile Werbe- und andere Kommunikations- oder Propagandafachleute die „Aufgabe übernommen haben, die früher

denen oblag, die am politischen Mythos arbeiteten.“ Die Intellektuellen jedweder Couleur, die Dichter und vagabundierenden Denker waren es, die sich darum mühten, die unübersehbaren Komplexitäten ihrer jeweiligen Epoche in vereinfachenden Erzählungen (Mythen) auf Begriffe zu bringen und zur allgemeinen Diskussion zu stellen. Intellektuelle formten aus dem Chaos wissenschaftlicher Daten zusammenhängende Welt-Anschauungen (Mythen), in denen sich in Hinblick auf Zukünftiges Vergangenes mit Gegenwärtigem verstehbar verband. Sie erarbeiteten für ihre Gesellschaften tragfähige, also Menschenleben unterfütternde Identitäten (Mythen), sie entwarfen glaubwürdige, weil diesseits jedweder Expertise von gewöhnlichen Menschen nachvollziehbare Erklärungen & Bedeutungen (Mythen). Dank vielfältiger Erdichtungen und komplexen Vereinfachungen durch intellektuelle Selbst- & Zwischendenker entstanden glaubwürdige Weltbilder, die Menschen halfen zu leben. – Bei unserer gegenwärtigen digitalisierten Mythenproduktionen jedoch werden Dichter und Schriftsteller oder Intellektuelle und andere Künstler von PR-Agenten oder Werbefachleuten oder Kommunikationsspezialisten ausgegrenzt. Der mehr & weniger erzwungene „Rückzug der Intellektuellen aus der Arbeit am Mythos“, also aus der verdichtenden Erfindung von Deutungen & Bedeutungen unserer gemeinsamen Wirklichkeiten hat zur Folge, daß in bedeutungsgeladenen geistigen Kontexten wie Literatur oder Geschichte oder Religion wurzelnde Vorstellungsmuster weder weitererzählt noch weiter erfunden werden. Indem professionell zweckmäßig angefertigte, rational ausgeklügelte Narrative „Teilfunktionen politischer Mythen“(S. 486) für den täglichen Bedarf übernehmen, verarmen unsere Weltbilder und ihr Bedeutungspotential schrumpft. Weitgehend bedeutungsleere und sinnlose, trotz & wegen ihrer Zweckmäßigkeit hohle Formeln und Parolen, gepaart mit aufgemotzten Bildern & Bildersequenzen werden uns alltäglich vorgesetzt. Schlagworte & Schlagsätze, Werbe- oder Propagandaslogans, ihrer medialen Massentauglichkeit wegen eingebettet in populäre Bilderklänge, selten länger als ein Haupt- mit Nebensatz (tweet), werden wie *Funktionsäquivalente* herkömmlicher Mythen benutzt, können jedoch allenfalls Teilfunktionen komplexerer Erzählungen erfüllen. Ähnlich tradierten „Orientierungsmythen“(S. 489) wecken massenmedientaugliche Kurzerzählungen zwar Emotionen, um Wir-Gefühl oder Gemeinschafts-Sinn oder Haß oder Geilheit hervorzurufen oder Identität zu stärken oder die miese Laune der Bundesbürger aufzuhellen. Jedoch verpuffen entsprechende Propaganda-Kampagnen ebenso schnell wie sie kurzfristig tatsächlich Stimmung machen. Trotz ihrer kurzfristigen Orientierungsfunktion sind auf Bestellung konstruierte Mythen mittelfristig wenig tragfähig, da sie eine hyperkomplexe Welt nicht annähernd so widerspiegeln wie ein durch zig Generationen hindurch tradiertes und evaluiertes Märchen. Das permanente Nachrichten-Info-Bombardement absorbiert zwar nahezu vollkommen die Aufmerksam-

keiten meiner Mitbürger, jedoch runden sich die auf sie einprasselnden Infosplitter in ihren Bewußtseinen nicht zu vernünftig zusammenhängenden Fortsetzungs-Geschichten (Mythen), denen Bedeutsamkeit abgelassen oder untergeschoben werden könnte, um sich im eigenen Leben zu orientieren und daheim zu fühlen. Der Infokonsum, obwohl er oberflächlich Langeweile nicht aufkommen läßt, hinterläßt eine merkwürdige Leere in den Gemütern. Wer sich aber dem Kommunikationsbombardement entzieht, tritt aus seiner Gesellschaft aus, er ist gewissermaßen *exkommuniziert*. – In unsren freiheitlichen Republiken aber bleibt der Zustimmung bedürftiges politisches Handeln, so überzeugt uns Münkler, an Mythen: „an Großerzählungen gebunden, die politische Perspektiven bieten und eine Gesellschaft zu mobilisieren vermögen.“ In diesem Sinne hängt die politische Zukunft unserer demokratischen Gemeinwesen „in hohem Maße davon ab, wer über die Großerzählungen verfügt.“ (S. 490) Professionelle Sprücheklopfer & Bildermacher oder intellektuell freie Geister? – Jedenfalls werden die engen Fachgebieten verhafteten Experte Großerzählungen nicht zustande bringen. Wissenschaft schafft Wissen herbei, sie erschafft nicht glaubwürdige Wahrheit. Zur Arbeit am Mythos, zur Arbeit an unser Hiersein glaubwürdig deutenden Erzählungen sind in Ergänzung der Dichter und Träumer die Intellektuellen berufen. Jedoch gelten dergleichen belesene Leute ebenso wie Nietzsches Narren im gegenwärtigen kulturpolitischen Betrieb für störende *Querköpfe*, die ihrer Unberechenbarkeit halber von den professionell angefertigten Debatten möglichst weitgehend ausgeschlossen werden. Der Experte gilt als Trumpf im Kampf der Meinungen und behauptet öffentlich sein Kurzwissen als Wahrheit. Widerspruch ist unzulässig.

„Es gibt zweierlei Ratten“ heißt es bei Georg Herwegh, „die hungrigen und die satten / die satten“, stellt der Dichter im 19. Jahrhundert fest, „bleiben zu Haus / die hungrigen wandern aus.“ – Aus Hungrig und Satt wurde in unserer hiesigen Gegenwart bezüglich von „Kulturschaffenden“, wie man in Anlehnung an DDR-Deutsch neuerdings gerne sagt, eine Frage von Drinnen und Draußen; wobei unentschieden bleibt, auf welcher Seite zu stehen erstrebenswerter ist. Sowohl Drinnen wie Draußen haben Vor- & Nachteile, die je nach dem ertragen werden müssen. Drinnen darf man beispielsweise mitreden, fühlt sich als dazugehörig wohl und ist sogar materiell versorgt; Draußen hingegen bleibt man frei und darf für sich denken ungehindert. „Die Gedanken sind frei...“ gilt nur draußen vor der Türe. – Die Drinnen bilden gewissermaßen eine geschlossene Gesellschaft, gehört man zu ihr, befließigt man sich wie weiland zu Kaisers Zeiten einer kollegial gebräuchlichen Sprache & Denke. Wer solch Nestgeruch nicht annimmt oder vorweist, bleibt draußen vor der Türe. Er kommt auch dann nicht hinein wenn er anbietet, wie im Kapitalismus gang & gäbe, sich billiger zu verkau-

fen. Denn im öffentlich rechtlichen Kulturbetrieb sind die Löhne, dem öffentlichen Dienst ähnlich, auf hohem Niveau festgeschrieben, darüber läßt sich kaum verhandeln: Draußen bleibt nun einmal Draußen. Und wer in jungen Jahren nicht warum oder durch welche Protektion auch immer hineingelassen wurde, wird draußen bleiben. Eigenwilligen intellektuellen Leidenschaften gelingt es selten, die Trennlinie zu überschreiten, selten öffnet sich ihnen mehr denn ein Türspalt nach Drinnen in ein Gewebe aus Möglichkeiten & Abhängigkeiten, die einem nebst Einkommen auch Gehör gewähren. – Um solche Privilegien sollte es einem nicht leid sein. Wahrscheinlich ist es sogar für einen redlich unkonform widersprüchlichen Intellektuellen aus charakterlichen Gründen nahezu unmöglich, ja sogar ungehörig, einen gefestigten Posten im Drinnen unter Dach & Fach dieses oder jenes kulturellen Betriebes zu besetzen. Vermutlich wäre dann Schluß mit der schöpferischen Gedankenspinnerei experimentierfreudiger & lustig verwegener Intellektualität. Dann wäre Schluß mit dem fröhlich unbeschwertem Schwätzen auf Parkbänken oder in Kaffehäusern und Kneipen; Büro Schreibtisch Meeting Bildschirm wären angesagt. – Vermutlich verlebt man seine Zeit draußen vor der Türe auf verlorenem Posten angenehmer denn drinnen als gestreßter Arbeiter im Steinbruch der Medialität. Es kann im brutalen Konkurrenzkampf der Intellekte sogar dahin kommen, daß freisinnige Gedankenmacher die Lust verlieren, sich irgendwo anzustellen, um bei den Professionellen da Drinnen Männchen zu machen, um gnadenhalber auch mal öffentlich ein Wort sagen zu dürfen. Der Marsch in die Institutionen könnte sich als Kraft- & Lebenszeitvergeudung erweisen, auf dem unseiner bestenfalls zurechtgeschliffen wird, um in einem normalen Format vorzeigbar oder zum Gaudi der Vielzuvielen als Projektionsfläche für Spott & Häme mißbraucht zu werden. Vielleicht haben die da draußen vor der Türe, selbst wenn sie kein Anwesen in der Provence ererbt haben sollten, intellektuell gewonnen, weil sie im Konkurrenzkampf um Gehör auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten verloren haben. Sie können außerhalb professioneller Zwänge ihre mehr oder wenig eigenwillige, um Sprachregelungen oder Zustimmungsquoten unbesorgte Intellektualität leben. Bedauerlich ist es jedoch für unsere Gesellschaften, denen ungewöhnlich freiheitliche Gedankengänge mitsamt unerhörten Anregungen zu wahrscheinlich besseren Lebensentwürfen verloren gehen. Der Verlust in Folge professioneller Ausgrenzung der Intellektuellen könnte sich als verhängnisvoll erweisen?

Im Windschatten weltpolitischer Debakel beklagte vor einigen Monden die Neue Züricher Zeitung oder auch die Frankfurter Allgemeine die mangelnde, ja geradezu fehlende Einmischung von *Intellektuellen* in unsere öffentlichen Diskussionen. Ganz richtig: intellektuelle Stimmen fehlen. Und wie selbstverständlich wird eben diesen ominösen *Intellektuellen*, von denen

man so wenig hört, die Schuld an ihrer angeblichen Nichteinmischung gegeben. Aber wie sollen Ansichten denn Gehör finden, wenn sie ihrer sperrigen Intellektualität halber zum massenmedial geglätteten Veröffentlichenden nicht zugelassen werden? Insofern Intellektuelle ihrer Eigenwilligkeit halber nicht in mediale Strukturen mitwirken, insofern sie nicht als beamtete & wohlbesoldete Experten befragt werden oder sonstwie in den professionellen Nestgeruch von Redaktionen oder Politikinszenierungen eingebunden sind, haben sie kaum eine Chance, zur Sprache gelassen zu werden, um nebst Empörung wohlmöglich Gehör zu finden. Und die extrem verschärften Marktbedingungen im publizistisch kulturellen Bereich, wiewohl er im Einzelfall dem einen oder anderen Komödianten oder Vielschwätzer unverschämten Reichtum vergönnt, macht es nahezu unmöglich, intellektuelle, also abseitig wohlbegründete Sondermeinungen zum Verkauf anzubieten, um ihnen eine Chance auf Gehör zu geben. Das Risiko auf einen finanziellen Flopp oder gar in geschäftsschädigenden Verruf zu geraten oder einen Shitstorm über sich ergehen lassen zu müssen und in asozialen Medien geächtet oder im Kulturbetrieb gecancelt zu werden ist zu groß. Und eben deshalb wird die Neue Züricher Zeitung oder die Frankfurter Allgemeine, trotz ihrer gelegentlich allzu berechtigten Kritik an der fehlenden Einmischung von Intellektuellen in unsere gesellschaftlichen Debatten, auch vorliegenden Artikel nicht abdrucken.

Donnerstag, 11. März 2021